Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter

Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden

Band: 98 (2023)

Artikel: Schulerweiterung Burghalde und Umbau Schule Pfaffechappe

Autor: Affolter, Claudio

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1033217

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Claudio Affolter

11

Schulerweiterung Burghalde und Umbau Schule Pfaffechappe

In den letzten fünf Jahren hat sich die Stadt Baden intensiv mit zwei grossen Schulbauprojekten beschäftigt. Blicken wir zurück: Im November 2017 spricht sich das Badener Stimmvolk klar für eine Erweiterung der Schule Burghalde aus. Nach dreijähriger Bauzeit, im Sommer 2021, beginnt der Unterricht für 950 Schülerinnen und Schüler mit 120 Lehrpersonen in der neuen Schule Burghalde. Im Vorfeld der Planung hat der Stadtrat beschlossen, die Real-, Sekundar- und Bezirksschulen zu einem einzigen Sekundarstufenzentrum zusammenzufassen. Entstanden ist eine moderne dreiteilige Schulanlage mit dem Altbau von 1930 und zwei Neubauten, die mit Turnhallen, Mensa, Gruppen- und Aufenthaltsräumen ergänzt wird.

Die Reorganisation der Oberstufe zieht eine Umstrukturierung im Zentrum nach sich: Das ehemalige Oberstufenschulhaus Pfaffechappe wird seit dem Sommer 2021 in ein reines Primarschulhaus umgebaut, nachdem alle Oberstufenschülerinnen und -schüler die neue Schule Burghalde bezogen haben. Die Schulanlage Innenstadt setzt sich künftig aus drei unterschiedlichen Bauten zusammen: das repräsentative Schulhaus Ländli von 1903, die dreiteilige Pavillonschule Tannegg mit Schul- und Singtrakt sowie Turnhallen von 1954, und schliesslich die umgebaute und sanierte Pfaffechappe. Voraussichtlich im Sommer 2023 werden die Bauarbeiten unterhalb der Hochbrücke abgeschlossen sein.

Schule Burghalde: Robuste Schönheit setzt pädagogische Massstäbe

Schon im Januar 1909 beschloss der Stadtrat den Bau eines dritten Schulhauses als Ergänzung zu den zwei ersten Schulen am Ländliweg.[1] Der Erste Weltkrieg und die unendlich lange Suche nach einem geeigneten Standort sorgten für eine erhebliche Verzögerung von fast zwanzig Jahren. Als Frau Baumann-Stockar 1926 ihre prächtige Villa Burghalde zum Kauf anbot, reagierte die Stadt zügig, kaufte diese sofort und schrieb anschliessend einen Wettbewerb für ein Bezirksschulhaus auf dem dazugehörigen Grundstück aus.

Zwar musste Otto Dorer sein Projekt nochmals überarbeiten, weil ein flaches Walm- statt ein Flachdach verlangt wurde. Trotz Steildach und konventioneller Bauweise gilt die am 5. Juli 1930 eröffnete Bezirksschule Burghalde als erstes modernes Baudenkmal in Baden. Der fünfgeschossige Turm wird flankiert von der nach Süden vorgezogenen Turnhalle und dem dreigeschossigen Schultrakt mit 21 Achsen.

Stimmige Komposition aus Alt und Neu

Für den 2013 ausgeschriebenen Wettbewerb bleibt die kantonal geschützte Villa Burghalde, erbaut von Architekt Karl Moser im Jahr 1905, erhalten. Auch das kommunal geschützte Bezirksschulhaus von 1930 mit dem angebauten Nordtrakt von 1986 bleibt für die Neuplanung bestehen. Der postmoderne Nordtrakt des Badener Büros Egli und Rohr nimmt Rücksicht auf Struktur und Habitus des Altbaus, indem er zu diesem vier Meter Abstand hält. Dazwischen ist eine glasbedeckte Halle eingefügt, deren stählerne Stege die Flure des Altbaus mit denjenigen des Neubaus verbinden.[2]

Der Südtrakt von 1970 mit integrierter Turnhalle wurde abgebrochen, ebenso die ehemalige Gewerblich-Industrielle Berufsschule von 1950 mit der anschliessenden Turnhalle.

2013 gewinnt das Zürcher Büro Masswerk Architekten den Projektwettbewerb. Die Jury lobt die städtebauliche Situation: «Zwei neue Gebäudevolumen sind am westlichen und östlichen Rand so gesetzt, dass sie einen grosszügigen Aussenraum entstehen lassen und dem Schulhaus Burghalde 1 wie auch der Villa Burghalde die ihnen gebührende Präsenz zurückgeben.»[3]

Die neue Schule Burghalde setzt sich somit aus dem Altbau Burghalde 1, einem neuen, vorgelagerten Sockelbau sowie dem Westbau Burghalde 2 und dem Ostbau Burghalde 3 zusammen. Den nördlichen Abschluss bildet die bestehende Villa Burghalde.

Formale und farbliche Verbindungen

Die Komplexität der Nutzungen und die erforderliche Grösse stellen hohe Anforderungen an die räumliche Gliederung der Anlage. Das 100-Millionen-Franken-Projekt umfasst eine Fläche von ungefähr zwei Fussballfeldern (15 000 m²) und bietet Raum für etwa 50 Klassenzimmer und 27 Fachräume. Zwei abgesenkte Turnhallen östlich von Bau 2 ergänzen die zwei bestehenden Turnhallen. Auf dem Turnhallendach befindet sich ein Hartplatz für Spiel und Sport. «Das Besondere an der Schule Burghalde ist die Grösse mit zukünftig über 1000 Schülerinnen und Schülern an einem Schulort und der Betrieb mit Mensa und Jugendarbeit vor Ort», betont der Schulleiter Jethro Gieringer.[4] Ein Vergleich mit der Stadt Zürich bestätigt seine Aussage: Dort liegt die Obergrenze bei etwa 700 Lernenden.

Die neuen vier- und fünfgeschossigen Flachdachbauten mit den beige-braunen Sichtbacksteinmauern wirken robust und

nehmen farblich Bezug auf die hellbeigen Kratzputzfassaden des Altbaus. Bei den Neubauten gibt es keine Vorder- und Rückseiten, die Aussenräume wirken dadurch fliessend und verklammern sich gleichsam mit der terrassierten Gartenanlage dazwischen. Kein Zaun, keine Mauer trennt die Schule von der Strasse und den umliegenden Wohnbauten. Die fünfteiligen Rechteckfenster im Erdgeschoss des Altbaus mit den Stoffstoren werden für den Neubau 2 übernommen.

Der Altbau von 1930 wurde nur minimal renoviert.[5] Im Erdgeschoss befinden sich die Räume für die Schulverwaltung. Gieringer zeigt im Korridor auf den rotbraunen Plättliboden, den die Architekten für die Erschliessungszonen in den Neubauten übernehmen.

Eine Vielfalt von Raumqualitäten

Im Altbau dominiert die «Korridorschule». Das heisst: Die meisten Klassenzimmer sind nach Süden, respektive im Nordtrakt nach Norden entlang eines Korridors ausgerichtet. Ähnlich ist die Gliederung im Ostbau 3, wo geschossweise Räume für Textiles und Technisches Gestalten, Naturwissenschaften und das Fach Wirtschaft, Arbeit und Haushalt an einen durchlaufenden Korridor gebunden sind. Die verschiedenen Unterrichtszimmer für das Fach Textiles und Technisches Gestalten sind jedoch wie in einer grossen Werkstatt miteinander verbunden.

Im Westbau sind Flexibilität und Durchlässigkeit noch grösser. «In der Burghalde 2 haben wir in den ersten drei Stockwerken das System von zwei Klassenzimmern nebeneinander mit jeweils einem Gruppenraum in der Mitte. In den obersten Stockwerken gibt es Lernlandschaften», erklärt Gieringer. Zwischen dem zentralen Lichthof und den verglasten Klassenzimmern befindet sich eine schallgedämmte Kernzone als Treffpunkt und Besprechungsraum. Diese Gruppenräume sind bequem möbliert und mit raumhohen Vorhängen unterteilbar. Die hellen und einladenden Klassenzonen selbst bieten gestalterisch keine Überraschungen: Eichenparkettböden, Lochplattendecken, Sichtbetonwände, Pinnwände, Holzmetallfenster und Eichentüren. Diese Zurückhaltung basiert auf dem Wunsch, dass sich der Charakter der Räume erst durch die Benutzung ausbildet.

Das eigentliche Herzstück der ganzen Anlage bildet der zweigeschossige Sockelbau, der exakt zwischen Altbau und Westtrakt eingepasst ist. Sein Flachdach verbreitert die bestehende Terrasse vor dem Altbau und überdeckt die Gemeinschaftsräume mit Aula, Mensa, Mediothek sowie einem Raum

für ausserschulische Betreuung und Jugendarbeit. Die Mensa mit dreifarbigem Plattenboden, Holzkassettendecke und Oblichtern ist das Prunkstück im Campus. Sie dient neben der Verpflegung mit 450 Plätzen auch als Raum für Ausstellungen, für Eltern- und Infoabende und vor allem als zentraler Begegnungsort. Auf der Galerie bereichern anregende Kunstwerke von Christian Kathriner[6] die Wände. Die konkaven Reliefs in der Betonwand wirken, als ob sich liegende und sitzende Körper in den weichen Beton gedrückt hätten.

Zwischen den gestaffelten Bauten im Westen und dem Osttrakt, genau in der Mittelachse der Villa Burghalde, breiten sich die verschieden gestalteten Gartenterrassen aus. Kleinteilig strukturierte Raumeinheiten mit Sitzbänken ergänzen grössere Hanggärten: eine wunderbare Oase zum Auftanken und um sich zurückzuziehen![7]

Grenzen des Wachstums?

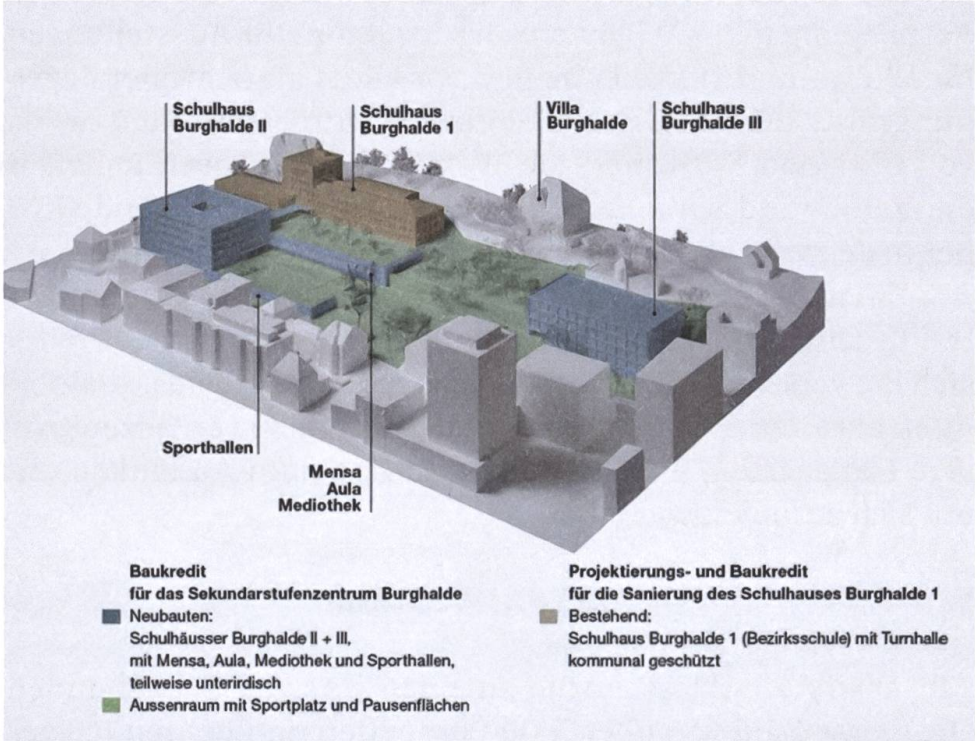
Alle Oberstufenklassen sind an einen einzigen Ort gebunden. Die grosse Zahl von über 1000 Lernenden und Lehrenden verlangt eine durchdachte Organisation. Hektik muss verhindert werden, oder wie es Gieringer ausdrückt: «Um zu viele Verschiebungen der Schülerinnen und Schüler in andere Schulzimmer oder Gebäude zu verhindern, werden die Klassen in einer Art ‹Päcklisystem› unterrichtet. Je zwei Klassenlehrpersonen erteilen diesen Klassen möglichst viele Fächer und lehren räumlich nebeneinander. Weiter wird geschaut, ob auch noch Lehrpersonen aus dem gleichen Stockwerk gewisse Fächer unterrichten können. Wir nutzen die entstehenden Synergien auf einem Stockwerk und versuchen, an verschiedenen Orten kleinere Teams in der grossen Schule Burghalde zu bilden.»

Dem Schulleiter ist es ein Anliegen, dass die Schülerinnen und Schüler in diesem riesigen Campus ihren individuell eingerichteten Arbeitsplatz haben und draussen wie drinnen ihre Lieblingsplätze finden können.

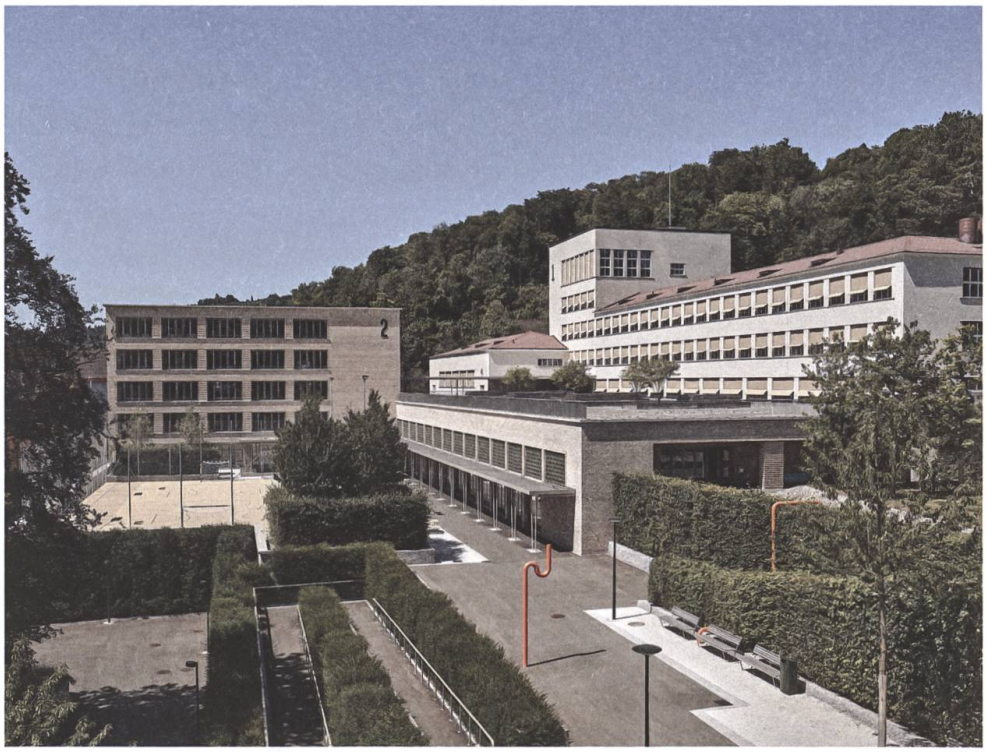
Bei aller Freude über die neue Schule Burghalde, die architektonisch mit robuster Schönheit überzeugt: Ist es pädagogisch sinnvoll, die ganze Oberstufe in einem Campus zu konzentrieren? «Wenn Real-, Sekundar- und Bezirksschule an einem Ort sind, verbessert dies die Durchlässigkeit des Schulsystems», meint die zuständige Stadträtin Ruth Müri.[8]

Aber im Kanton Aargau ist eine echte Durchmischung mit Niveauunterricht gar nicht erlaubt. Die Durchlässigkeit des Schulsystems beschränkt sich allenfalls auf eine Durch-

Modellaufnahme Sekundarstufenzentrum Burghalde.



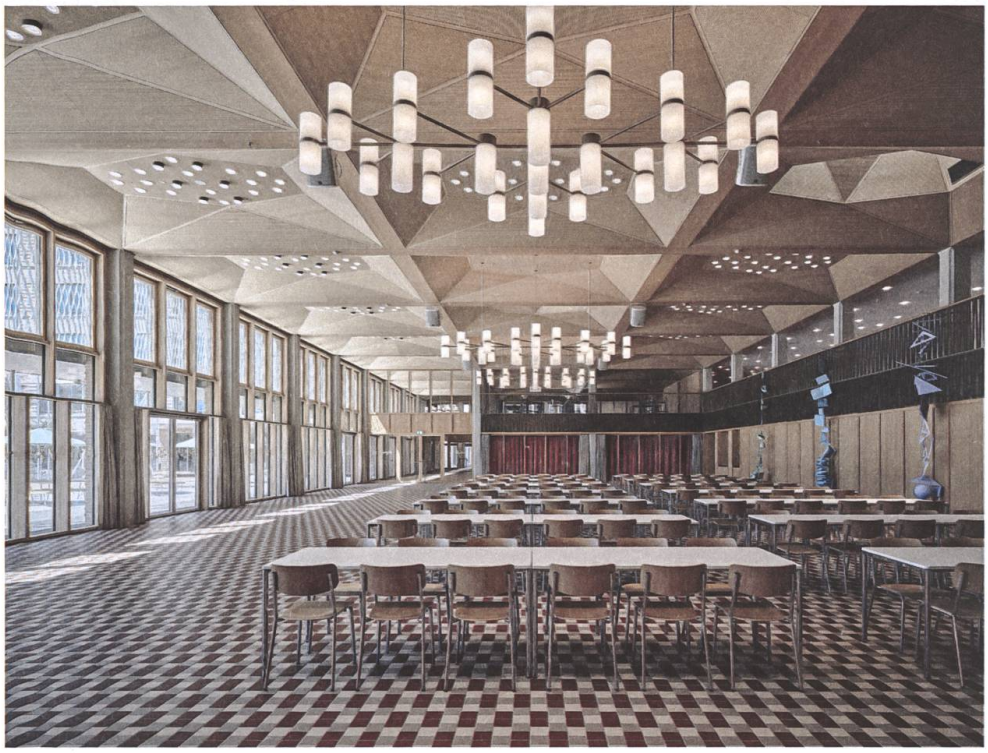
Ansicht Ost: Burghalde 2, Mensatrakt, Burghalde 1.



Unten: Roland Bernath, Fotograf, Zürich. Oben: Planung und Bau, Baden.

Gruppenräume im Schulhaus Burghalde 2.

Mensa mit Galerie.



Roland Bernath, Fotograf, Zürich.

mischung in den Freifächern oder auf gemeinsame Spiel- und Verpflegungspausen. Wo liegen die organisatorischen und architektonischen Grenzen, wenn die Schülerzahlen in den nächsten Jahren weiter ansteigen? Der heute stimmige Oberstufencampus kann aus ökonomischen Gründen nicht beliebig verdichtet werden.

Schulhaus Pfaffechappe: Klar strukturiert und edel verkleidet

Die Auslagerung der Oberstufe in die erweiterte Schulanlage Burghalde und die Renovationsbedürftigkeit des Gebäudes machen einen Umbau der Pfaffechappe notwendig. Marode Fensterfronten und Oblichter sowie Korrosionsschäden an den Sichtbetonwänden verlangen eine umfassende Renovation nach über dreissig Jahren Betrieb. Den Projektwettbewerb von 2008 gewinnt das Badener Architekturbüro Egli Rohr Partner. Der Entwurf sieht eine Auskernung und eine engere Verzahnung des Gebäudes mit dem Aussenraum vor. Neubau oder Umbau?[9] «Für uns war immer klar, dass der Altbau eine hohe Qualität aufweist und dass wir mit dem gegebenen Grundraster ein zeitgemässes Primarschulhaus realisieren können»,[10] erklärt der zuständige Projektleiter Oliver Kalt auf einem Rundgang durch die Baustelle. Ein Umbau ist ausserdem nachhaltiger und günstiger, weil er weniger Ressourcen verbraucht. Ein Neubau wäre wohl dreissig bis vierzig Prozent teurer. Deshalb lassen die Projektverfasser die Primärstruktur mit Stützen, Trägern und Flachdecken bestehen: «Die hallenartige Struktur der alten Pfaffechappe ist immer noch die ideale Grundlage für die heutigen Raumbedürfnisse einer flexiblen Lernumgebung.»[11]

Nach dem Motto von Mies van der Rohe: «Weniger ist mehr!»

Für den 1970 ausgeschriebenen Wettbewerb, genau drei Jahre vor der Ölkrise, spielten ökologische Kriterien kaum eine Rolle. Der Solothurner Architekt Hans R. Bader realisierte ein zeittypisches Schulhaus aus rohem Beton, Stahlunterzügen sowie grossflächigen Fenstern. Mit flexiblen Wandsystemen konnten einzelne Klassenzimmer beliebig unterteilt werden, wenn die Lehrpersonen dies wünschten.[12]

Bader gehört zum erweiterten Kreis der «Solothurner Architekturschule», die nach klarer Ordnung und sichtbarer Kons-

truktion strebt. Nach dem Vorbild von Ludwig Mies van der Rohe reduzierten die Architekten die Bauten auf einfache geometrische Körper und legten Wert auf eine präzise Detailgestaltung. Bader setzte auf 7,5 mal 9,5 Meter grosse Klassenzimmer und auf durchlaufende Korridore und angefügte Treppenhäuser, die exakt halb so breit wie die Schulzimmer waren. Auf einer quadratischen Grundfläche von 56,25 mal 56,25 Metern wurden alle Räume und Erschliessungen einem einheitlichen Raster unterzogen.

Das am 22. August 1975 eröffnete Schulhaus war damals das grösste im Kanton Aargau. Es besteht aus zwei flachen Baukörpern und einem Mitteltrakt, die sich an einem steilen Osthang Richtung Limmat staffeln. Der Westflügel überragt den Ostflügel um ein Geschoss. Die beiden Klassentrakte werden durch eine zentrale Aula, die als Versammlungs- und Ausstellungsraum diente, verbunden. Zweckmässig war der Bau in eine Ruhezone mit Klassenzimmern sowie eine Lärmzone mit Schwimmhalle, Singsaal und Werkräume unterteilt.[13]

Die 24 Klassenzimmer in den Obergeschossen von West- und Ostflügel waren mit drei Verbindungsgängen und aussen angefügten, gerundeten Treppenhäusern erschlossen. Durchlaufende Oberlichter erhellten zusätzlich die Unterrichtsräume sowie die zentrale Aula. Für die Schülerinnen und Schüler war die Orientierung im Innern schwierig. Sie fühlten sich anfänglich orientierungslos, wie gefangen in einem Labyrinth.

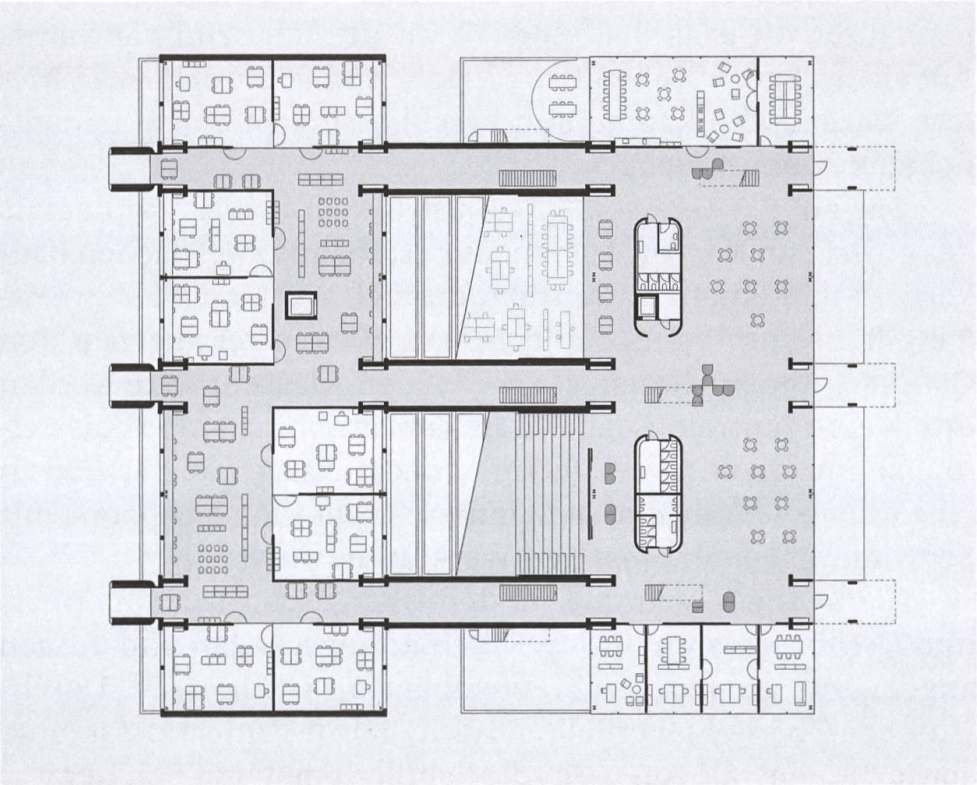
«Plötzlich diese Übersicht»

Das originelle Kennwort des Siegerprojekts zielt auf die Schwäche des Altbaus. Für das Büro Egli Rohr Partner war klar: Die Orientierung im Innern muss verbessert werden – nur wie?

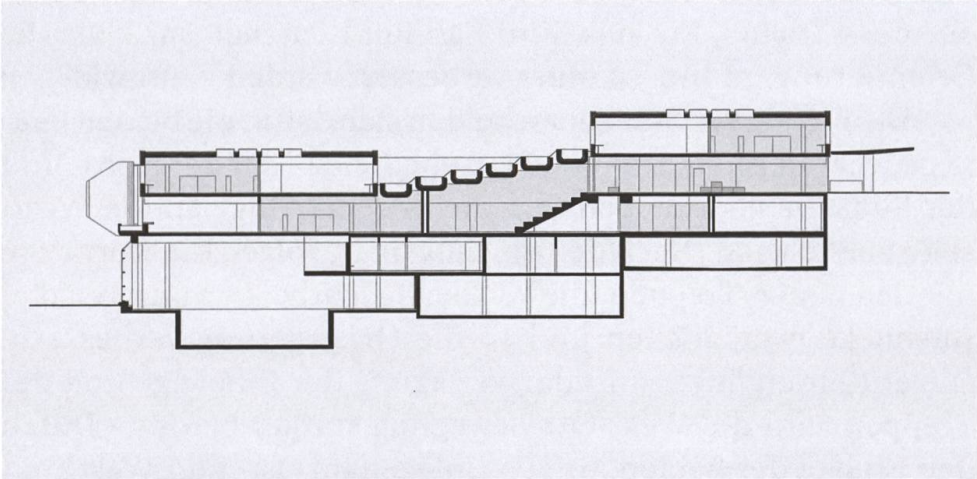
Die Projektverfasser entscheiden sich dafür, die beiden heute gedeckten Eingangs- und Pausenbereiche auf der Nord- und der Südseite aufzuheben und die drei Eingänge an die Westseite zu verlegen. Nach der Eingangshalle folgen die Korridore mit den neuen Treppen, die vertikale Sichtbezüge und gezielte Ausblicke ermöglichen und so die Orientierung verbessern. Oliver Kalt ergänzt: «Mit der Verlegung der Eingänge und der Treppen wird die West-Ost-Bewegung stärker betont.» Durch den Einbau der beiden Aufzugsanlagen im Ost- und Westtrakt werden zudem alle Ebenen hindernisfrei erschlossen.

Auf der Ostseite werden die Rundungen der drei externen Treppenhäuser gekappt und verglast. So entstehen Lesenischen mit attraktivem Ausblick auf die Limmat. Die Künstlerin Zilla

Grundriss Eingangsebene der sanierten Pfaffechappe.



Querschnitt der sanierten Pfaffechappe.



ERP Architekten AG, Baden.

Westfassade mit den drei Haupteingängen.

21

Glaswände zwischen Gruppen- und Unterrichtsräumen.

Visualisierungen Raumgleiter AG, Schlieren / ERP Architekten AG, Baden.

Leutenegger ergänzt die Decken der drei Treppenaugen mit fein gestalteten Chromstahlplatten, die beide Stockwerke durch Spiegelung optisch verbinden.[14]

Die 24 Klassenzimmer werden regelmässig auf drei Etagen verteilt und zu einzelnen Raumgruppen gebündelt. Der Projektleiter präzisiert: «Je vier Klassenzimmer bilden mit der frei bespielbaren Zone für Gruppenarbeit eine Einheit.»[15] Partielle Verglasungen sowie Doppeltüren zwischen Unterrichts- und Gruppenräumen schaffen Transparenz und Übersichtlichkeit.

Auf der Eingangsebene im Westflügel befinden sich Räume für Verwaltung, Schulleitung und die Lehrpersonen. Die Aula im Mittelteil wird über eine grosszügig konzipierte Sitzstufentreppe direkt an die Eingangshalle angebunden. Sie dient als Begegnungsraum und kann zusätzlich zum Schulbetrieb für Kultur- und Informationsanlässe genutzt werden.

Ein separater Zugang auf der Nordseite erschliesst die Schwimmhalle mit den dazugehörigen Garderoben. Nebst dem Lehrschwimmbad sind im limmatseitigen, zweigeschossigen Sockelbereich die Spezialräume für Textiles und Technisches Gestalten vorgesehen.

Luftig und leicht, statt schwer und behäbig

Das Erdgeschoss des Westtrakts sowie das erste Untergeschoss des Osttrakts sind vollständig verglast. In der Eingangshalle West und im Untergeschoss bleiben die gerundeten, rauverputzten Nasszellen erhalten. Um diese Trakte wird Zilla Leutenegger ein Chromstahlband entlang der Zwischendecke einziehen. Auf diese Spiegelstreifen wird sie typische Motive des Schulalltags wie Bücher, Pinsel oder Zirkel drucken.

Der alte Fussboden mit den Waschbetonplatten wird geschliffen und verfeinert. Im Obergeschoss liegen die Unterrichtsräume mit durchlaufenden Rechteckfenstern auf der West- und der Ostseite. Die Stirnseiten sind vollständig geschlossen. Eine neue Gebäudehülle ist nicht nur wärmetechnisch notwendig, sondern bietet auch eine gestalterische Neuformulierung. Holzelemente, die aussen mit einer aluminiumfarbigen Metallhaut verkleidet sind, ersetzen die schweren Sichtbetonwände. So wirkt das Obergeschoss leichter, fast schwebend. Im Osttrakt werden beide Obergeschosse für Klassen- und Gruppenräume genutzt. Die neuen Schiebefenster mit Sonnenschutz und die Dachflächen mit Sonnenkollektoren entsprechen den heutigen wärmetechnischen Anforderungen.

Die Eingänge auf der Westseite verstärken die Verbindung zur Schule Tannegg, wo Turnhallen und Singsaal weiterhin genutzt werden. Der renovierte Bau nimmt die zeittypisch rote Fassadenfarbe des 1950er-Jahre-Baus der Tannegg an gewissen Stellen auf, um zusätzlich eine optische Verbindung zwischen den beiden Schulanlagen zu schaffen.

Die Landschaftsarchitekten planen einen grosszügigen Bewegungsraum, der sich unter den Brückenbögen bis zum Spielplatz Graben und ostwärts bis ans Ufer der Limmat ausdehnt.

Vorhandene Niveausprünge werden aufgehoben, bestehende Bäume mit heimischen Büschen und Grünflächen ergänzt. Auf der Ostseite kann der Werkunterricht nach draussen verlegt werden. Die bestehenden Beton-Kunstobjekte von Paul Agustoni werden neu platziert und dienen als Sitzmöbel.[16]

Der Entwurf vom Büro Egli Rohr Partner verbessert das Schulhaus Pfaffechappe. Die Architekten schaffen es, den funktionalen Grossbau einfacher und übersichtlicher zu organisieren, um so ein stufengerechtes und zeitgemässes Primarschulhaus einzurichten. Mit einer neuen Aussenhülle wirkt der ehemals schwere Betonbau luftiger und leichter. Die Synthese aus Alt und Neu scheint gelungen! Ab Sommer 2023 werden etwa 500 Schülerinnen und Schüler mit ihren Lehrpersonen das neu-alte Schulhaus beleben und bereichern.

Anmerkungen

1 Altes Schulhaus, 1856/57 von Robert Moser (heute Bezirksgebäude) und Schulhaus Ländli, 1902/03 von Dorer und Füchslin. Siehe: INSA, Band 1, S. 474–477.
2 Josef Tremp: Erweiterung der Bezirksschule Baden. In: BNB, 62, 1987, S. 12–16.
3 Jurybericht 10.9.2013, S. 31.
4 Rundgang mit Schulleiter Jethro Gieringer am 27.4.2022. Zur Sekundarstufe I gehören die drei Leistungstypen Real-, Sekundar- und Bezirksschule sowie die Sonderformen Regionaler Integrationskurs (RIK) und Integrations- und Berufsfindungsklasse (IBK).
5 Renovation des Altbaus: Camenzind Bosshard Architekten, Zürich.
6 Wettbewerb für Kunst am Bau: Christian Kathriner, Wilen: «Vom Mass der Dinge zur Vermessung der Welt». Markus Weiss, Zürich: «Salon Bleu». Ein «Denksilo» als Kontrapunkt zum gebauten Schulcampus.
7 Gartengestaltung: Raymond Vogel Landschaften, Zürich.
8 Stadträtin Ruth Müri: Aargauer Zeitung, 9.8.2021.
9 TEC21, 17-2009, S. 8, und Jurybericht, Stadt Baden, S. 18f.
10 Baustellenrundgang mit Projektleiter Oliver Kalt am 5.4.2022.
11 Oliver Kalt, 5.4.2022.
12 Peter Tremp: Moderner Unterricht in flexiblen Räumen. In: BNB 90, 2015, S. 170–177.
13 Josef Rieser: Schulzentrum Pfaffechappe. In: BNB, 51, 1976, S. 114–119.
14 Jurybericht Kunst am Bau, Mai 2021: «Raumzeichnungen» von Zilla Leutenegger, Zürich.
15 Oliver Kalt, 5.4.2022.
16 Umgebungsplanung: Hager Landschaftsarchitektur AG, Zürich.